

Hoffnungsfroh ins Neue? Eva Zeller

Wer / Hand aufs Herz / der das Fenster / aufstößt / traut schon / dem Frieden?

In diesem Jahr 2023, liebe Gemeinde, wäre Eva Zeller, die Dichterin und Schriftstellerin, 100 Jahre alt geworden, wenn sie nicht vor gut einem Jahr verstorben wäre im Alter von 99 Jahren. Eva Zeller hat viel erlebt; Kindheit und Jugend im Dritten Reich; dann vor allem den Zweiten Weltkrieg, an dessen Beginn sie 16 Jahre jung war und an dessen Ende sie ihren Mann verlor. Ihre Tochter wurde 1945 geboren – auf der Flucht. Immer wieder stellte sie die Frage, wie wir trotz allem hoffnungsvoll in die Welt gehen können, trotz des sinnlosen Leidens, trotz der Gewalt des Krieges.

Sie suchte mit Worten nach Halt, wenn alles zu wanken beginnt. Und sie nutzte die Worte, Bilder und Geschichten der Bibel, wenn ihr selbst die Sprache fehlte. In ihrem Gedicht „Morgenlied“ setzt sie uns einfach hinein in die Arche, die damals Noah durch die Sintflut hindurch rettete. Und heute am Silvestertag setze ich mich dazu. Zeller beschreibt aber nicht, wie gemütlich es in der Arche ist, wenn draußen die Wasser stürzen; sie fragt vielmehr, ob wir uns trauen, wieder herauszukommen aus der Arche. Ob wir dem Leben noch oder wieder vertrauen. Trotz allem.

Wer
Hand aufs Herz
der das Fenster
aufstößt
traut schon
dem Frieden

Der Strohalm
im Schnabel der Taube
läßt zwar vermuten
daß sich die Wasser verliehen

Was anderes aber
beweist
der Regenbogen
über wiederaufgestiegenen Städten
als daß ein Tropfen
das Licht ablenkt
und in sein Spektrum zerlegt

Wer
läßt sich wie Noah
gesagt sein
hier sei ein Hoffnungsschimmer
dies sei die letzte
Sintflut gewesen

und wir könnten

die selbstgezimmerter Arche
als blutige Anfänger
wieder verlassen?

„Wer lässt sich gesagt sein, hier sei ein Hoffnungsschimmer ... und wir könnten die selbstgezimmerter Arche wieder verlassen?“ Keine schlechte Frage und kein schlechtes Bild für meine Stimmung an diesem Silvestertag 2023. Traue ich mich – trotz allem – hinein ins neue Jahr? Gibt es Grund zur Hoffnung in dem, was auf mich wartet? Oder bleibe ich Realist – wo ich doch weiß, dass ein Regenbogen nur eine Lichtbrechung ist – und wo ich doch weiß, dass Putin weitermachen und weitere Menschen umbringen lassen wird in der Ukraine – und wo ich doch weiß, dass echter Frieden im Heiligen Land unendlich weit weg ist ...

Lockmittel Losung

Es könnte sein, liebe Gemeinde, dass Jahreslosungen genau diesen Sinn haben: uns herauszulocken aus der Arche in das, was kommt, weil sie uns ein gutes Wort mit auf den Weg geben, das Richtung weist und Vertrauen schenkt.

Die Losung, die das für das in gut zwölf Stunden beginnende neue Jahr 2024 versucht, steht ganz am Ende des ersten Briefs des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth. Das Wichtigste zum Schluss: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“, schreibt Paulus. Und das ist sie schon; die Losung 2024. Im Griechischen nur fünf Worte ... „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“ Alles! In Liebe!

Der Beduine und die Rettung am 7. Oktober

Ich denke an große Geschichten der vergangenen Monate – wie die von Youssef Ziadna, ein Beduine, ein Moslem aus Rahat, einer beduinischen Kleinstadt in Israel, rund 15 km vom Gazastreifen entfernt. Der 7. Oktober hat sein Leben verändert – und hat Youssef, den Taxifahrer, der einen Kleinbus sein eigen nennt, zum Helden gemacht. Aber das will er nicht hören. Er habe doch nur das Selbstverständliche getan, meint er. Der 7. Oktober – das war der Tag des Angriffs der Hamas auf Israel; des Massakers; es war der Morgen des Supernova-Konzerts nördlich des Gazastreifens. Zu diesem hatte Youssef einen jungen Israeli gefahren – in der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober. Am 7. Oktober morgens um 6 Uhr erhielt er von seinem Fahrgast einen Anruf. Er rief verzweifelt um Hilfe, sagte, wo er sei – und Youssef überlegte nicht lange. Er wusch sich nicht, zog sich nicht um. Er fuhr los. Als er kurz vor dem Konzertgelände war, kam ihm wild gestikulierend ein junger Mann entgegen. Er müsse umdrehen, umdrehen, rief er. Da sei die Hölle los. Youssef fuhr weiter.

Er hörte Schüsse, sah fliehende Menschen, ausgebrannte Autos, Leichen. Er fuhr weiter, erreichte Hadar, den jungen Israeli, der ihn angerufen hatte. Er stieg ein – und Youssef winkte und holte weitere fliehende Israelis in sein Auto. 24 Menschen saßen kurz danach in seinem Bus, der eigentlich Platz für 14 bietet. Sie fuhren los; ein Paar sahen sie am Straßenrand; sie war am Bein von einer Kugel getroffen, konnte kaum noch laufen. Auch diese beiden kletterten noch ins Auto.

Es war die Ortskenntnis, die Youssef und den anderen das Leben rettete. Sie fuhren auf Feldwegen, erreichten einen Kibbuz, der von der Armee verteidigt werden konnte. Am Abend kam Youssef nach Hause – ein Held, der kein Aufsehen von seiner Heldentat machen wollte und der seither jeden Tag mit einer Psychologin telefoniert, immer um 16 Uhr. Sonst käme er nicht zurecht. Schlafen könne er trotzdem nicht. Immer wieder diese Bilder ... Ob er sich manchmal frage, ob er das wirklich hätte tun sollen ... Nein, wieso – ich habe Menschen gerettet und das würde doch wohl jeder tun, meint er.

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe, schreibt Paulus.

Und kurz davor schreibt er in seinem Brief an die Korinther: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe ... sucht nicht das Ihre, ... sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“

Youssef, der beduinische Moslem, hätte zuhause bleiben können. Aber die Liebe hat ihn fahren lassen. Er hätte umdrehen können. Und die Vernunft hätte das wohl auch geboten. Aber die Liebe ließ ihn weiterfahren. Sie hofft alles, sie duldet alles ... Sie sucht nicht das Ihre ...

Aber so bin ich nicht ...

Aber so bin ich wohl nicht, merke ich. Nicht so wie Youssef. Vielleicht bin ich im Gegenteil eher so wie die Menschen in den Überflutungsgebieten hier bei uns, die nachts Sandsäcke von den Deichen stehlen und sie vor ihre eigenen Häuser legen.

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe ... Wer eigentlich sucht sich so einen Text als Losung aus für ein ganzes Jahr? Nun, die Frage lässt sich objektiv leicht beantworten: der Ökumenische Arbeitskreis Bibellese. Schon einige Jahre im Voraus.

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. Ernsthaft? Kann man das den Christenmenschen als Wort mitgeben für ein ganzes Jahr?

Ist es nicht so unrealistisch, wie etwas nur sein kann?

Ist es nicht so weltfremd, wie man es der Religion manchmal vorhält? Alles – in Liebe?

Sollen wir liebend auf Putin zugehen, liebend die Hamas-Kämpfer empfangen? Liebend die Konflikte ausblenden? Soll ich mich liebend immer wieder selbst zurücknehmen?

Führt das nicht zur Heuchelei – oder zu einer ganzen Menge hoch problematischer Selbstaufgabe? Ja, es gibt eine katastrophale Geschichte kirchlich verursachter Schuldkomplexe und Lebensverneinungen. Es gibt Menschen, die immer wieder hörten: Es geht nicht um dich; der Herr Jesus will, dass du lieb bist und dich um die anderen kümmerst.

Alles – in Liebe! Großes ist geschehen mit dieser Einstellung – *und* Menschen gingen kaputt daran. Vor allem Frauen.

Und wenn ich heute am letzten Tag dieses Jahres 2023 die Losung für das neue Jahr höre, werde ich beinahe ärgerlich. Auch das noch, wo ohnehin doch schon alles anstrengend genug ist.

Ich merke, dass und wie ich *mügend* geworden bin – wie so viele. Ja, Sie haben schon recht gehört: *Mügend!* Psychologinnen und Psychologen haben diesen neuen Begriff gefunden – als Kombination aus *müde* und *wütend*. Bereits in der dritten Corona-Welle wurde er geprägt. Es gebe zunehmend, so sagen Fachleute, Ängste und Depressionen einerseits, aber auch Anspannung und Aggression andererseits. Mügend. Naja, ich bemühe mich schon, irgendwie ein freundlicher Mensch zu sein und zu bleiben. ABER ... Ich merke auch, wie mich die Krisen wütend gemacht haben – und müde zugleich, wie ich dünnhäutiger geworden bin in den vergangenen Monaten. Der Griff zur Hupe im Auto geschieht schneller. Zunehmend wütend bin ich geworden auf all die, die das, woran ich glaube, mit Füßen treten: Frieden und ein Miteinander der Völker und der Menschen; Hilfsbereitschaft und Solidarität, die teilweise ins Lächerliche gezogen werden. Demokratie, die doch mit Abstand das Beste ist, was Menschen je erfunden haben, um als Gesellschaft zusammenzuleben; Respekt und Wertschätzung vor den anderen ...

Müde und wütend – ja, das trifft es, wenn ich an den Krieg in der Ukraine denke. Es kann doch nicht sein, dass ein Mensch mit einer fanatischen Ideologie ein Land, das frei und unabhängig sein will, schon seit fast zwei Jahren mit Krieg überzieht. Es kann doch nicht sein, dass wir so hilflos sind ...

Müde und wütend ... Ja, manchmal auch Gott gegenüber. Mügend im Glauben, weil Gebete nicht viel zu helfen scheinen. Weil mir der Himmel oft genug leer erscheint – oder Gott sich in Schweigen hüllt.

Und dann diese Losung ... Sie regt mich eher auf, weil es noch nie etwas half, einem wütenden und müden Menschen zu sagen: Sei mal lieb! Aber vielleicht sagt sie das ja auch nicht ...

Die Liebe als Raum ...

Auch auf die Gefahr, Sie am letzten Tag des alten Jahres ultimativ zu langweilen: Es lohnt sich, die fünf griechischen Worte des Paulus nochmals genauer anzusehen und zu fragen, wie sie übersetzt werden. Der Ökumenische Arbeitskreis Bibellese hat sich für die Einheitsübersetzung entschieden. Da heißt es: *Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe*. Und das setzt den Anspruch an unser Tun und Handeln extrem hoch.

Luther übersetzt: *Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen*. Lasst geschehen – in der Liebe. Und das ist nun tatsächlich viel näher an dem, was Paulus geschrieben hat – und viel näher an dem, wie er sich die Liebe vorstellt. Die Liebe ist keine Emotion, die wir haben müssten. Erst recht ist sie keine Verpflichtung, weswegen die Aufforderung: „Jetzt sei mal lieb!“ komplett sinnlos ist.

Die Liebe ist so etwas wie ein Raum, der da ist und in den ich eintreten kann. Da ist die Liebe – und Du kannst mit allem, was Du tust, ein Teil von ihr werden. Da ist die Liebe – und sie ist aktiv, wie Paulus weiß und der Gemeinde kurz vorher geschrieben hat: *Sie* sucht nicht das Ihre! *Sie* lässt sich nicht erbittern! *Sie* erträgt alles! *Sie* duldet alles! Nicht *Ihr*, sondern *sie*, die Liebe!

Aus dem Imperativ wird eine Verheißung. Der Weg ins neue Jahr wird mit dieser Losung zur Pforte in einen Raum, in dem die Liebe schon da ist. Trotz allem! Naja, in dem ich zumindest mit Paulus hoffe, dass sie da ist.

Im Raum der Liebe höre ich nicht auf zu beten – so sinnlos es mir manchmal erscheint.

Im Raum der Liebe finde ich mich nicht damit ab, dass es so ist, wie es ist. Ich schaue auch nicht weg, weil ich genug habe vom Krieg in der Ukraine und vom Leiden der Flüchtlinge.

Ich liege Gott in den Ohren, weil er in tiefster Nacht erschien.

Ich lasse ihn nicht, er segne mich denn.

Somewhere ...

Am 28. Dezember wurde ein Video auf Youtube veröffentlicht. Es stammt aus Israel. Dort haben die israelische Nationaloper und das Galiläische Kammerorchester gemeinsam ein Stück aufgenommen; jüdische und arabische Israelis gemeinsam, Juden und Moslems gemeinsam ...

Es ist durchaus pathetisch, was da gut zwei Minuten lang zu hören ist; ein Stück aus der Westside Story, Leonard Bernsteins Somewhere. Aber mich hat es berührt, zu Tränen gerührt, solche Klänge aus dem Heiligen Land zu hören und solche Worte auf Englisch, Arabisch und Hebräisch in diesen Tagen, wo ich ansonsten nur neue Opferzahlen höre: getötete Männer, Frauen und Kinder in Gaza, getötete israelische Soldatinnen und Soldaten; wo ich ansonsten nur von immer neuen Raketen höre, von Zerstörungen.

Nun also diese Einspielung auf dem Weg ins neue Jahr: Somewhere ... Irgendwo. There's a place for us ... Irgendwo gibt es einen Platz für uns. Jesch maqom escham. Und eine Zeit gibt es. There's a time for us. Someday ... Eines Tages. Time to care. Eine Zeit, füreinander zu sorgen. Ohne Furcht und ohne Angst. Eine Zeit zu vergeben. Gemeinsam. Jachad. Halt meine Hand, dann sind wir schon halb dort. Jachad. Gemeinsam.

Was bringt mich dazu, hinauszugehen aus der selbstgezimmerter Arche? Die Tür aufzustoßen? Vielleicht doch genau diese Jahreslosung: Weil da ein Raum ist, ein Raum der Liebe und ein Gott der Liebe. Nun denn: Treten wir ein – mit Gottes Hilfe.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.